

Standards – ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung?

von Helmut Heugl

Warum wir Qualitätsentwicklung brauchen

Der Eintritt in die Europäische Union und die zunehmende Globalisierung, welche die Welt immer vernetzter macht, haben eine Diskussion über die Qualität des Bildungswesens ausgelöst, zumindest aber begünstigt. Positiverweise wurde auch ohne gesetzlichen Druck der Auftrag zur Qualitätsentwicklung von den Schulen engagiert angenommen. Ob bei manchen Schulen nur der Leidensdruck, der Kampf um die Schülerin bzw. den Schüler der Auslöser war, soll hier nicht diskutiert werden.

Die am Anfang eines solchen Prozesses notwendige Evaluation des Ist-Zustandes war aber zuerst einmal eher eine „Befindlichkeitsevaluation“ – man hatte den Eindruck, die „Schulhofgestaltung“ wäre wichtiger, als zu hinterfragen, ob die Schülerinnen und Schüler auch etwas gelernt haben. Dazu muss betont werden, dass in Österreich die Vergabe der Berechtigungen im Wesentlichen durch die den Lernprozess begleitende Lehrperson erfolgt – ein Weg, der weltweit nur mehr selten ist.

„Lehrerinnen und Lehrer genießen in deutschsprachigen Ländern ein im sonstigen OECD-Bereich unübliches Vertrauen hinsichtlich ihrer Befähigung, Schülerleistungen objektiv und valide zu beurteilen.“ (Gruber, 1999)

„Da in Österreich fast alle höheren Schulen fast alle Berechtigungen vergeben und auch jedes Maturazeugnis – ob „gut“ oder „schlecht“ – die gleiche Berechtigung bringt (zumindest an der Universität), ist offenbar kein ausreichender Bedarf oder Leidensdruck für eine Diskussion gegeben.“ (Gruber, 1999)

TIMSS und PISA führten dann zu einem bösen Erwachen – für mich wa-

ren die Ergebnisse allerdings absolut nicht überraschend. Folgendes wurde durch diese internationalen Messungen in den Kernbereichen des Bildungskanons aufgezeigt:

- ▶ Es muss mehr Augenmerk auf langfristig verfügbare Kompetenzen gelegt werden. Lernen konzentriert sich bei uns in-

Helmut Heugl ist Mitglied der Standard- und PISA-Expertengruppe des bm.bwk.

folge unseres Systems der Leistungsbeurteilung vor allem auf den Erwerb kurzfristiger

Kompetenzen, die bei der nächsten Prüfung oder Schularbeit abgefragt werden.

- ▶ Bildungsinhalte müssen nach ihrer Notwendigkeit und Brauchbarkeit für den lebenslangen Bildungserwerb hinterfragt werden. Die Betonung liegt also auf Bildung und nicht nur auf direkt verwertbaren beruflichen Qualifikationen.

- ▶ Die oft im Mittelpunkt der Qualitätsdiskussionen stehenden „Schlüsselqualifikationen“, wie Problemlösekompetenz, Teamfähigkeit usw. benötigen als Voraussetzung eine fundierte fachliche Grundbildung. Problemlösen erlernt man nicht „an sich“, indem man über Problemlösen diskutiert, sondern „an etwas“, indem man also konkrete Probleme löst.

- ▶ Bildungsabschlüsse müssen, zumindest was unverzichtbare Grundkompetenzen anlangt, vergleichbarer werden. Ich erlebe in meiner Lehrveranstaltung für Lehramtsstudenten an der Universität ein breites Spektrum an mathematischen Voraussetzungen, von Spitzenkönnern bis zu mathematischen Analphabeten – und alle haben ein Maturazeugnis (oft mit denselben Noten), das bestätigt: „Du kannst an der Technischen Universität studieren.“

Eine der wichtigsten Reaktionen der Bildungsverantwortlichen war die Einführung von Bildungsstandards für

die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik, vorerst einmal für die Grundschule und die Sekundarstufe I.

Was Bildungsstandards sind – und was sie nicht sind

Was sie sind:

- ▶ **Bildungsstandards sind Leistungsstandards:** Sie legen fest, welche langfristigen Kompetenzen unsere Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erworben haben sollen. Derzeit werden sie für das Ende der Grundschule und für das Ende der Sekundarstufe I (für Hauptschule und AHS) formuliert.
- ▶ **Bildungsstandards sind fachbezogene Standards:** Sie konzentrieren sich dabei auf die Kernbereiche der Unterrichtsfächer Deutsch, Englisch und Mathematik und beschreiben die erwarteten Lernergebnisse, wobei fachliche und fachübergreifende Basisqualifikationen definiert werden, die für die weitere schulische Bildung bzw. berufliche Ausbildung von Bedeutung sind. Somit sind sie auch für die berufsbildenden Schulen an der Schnittstelle zwischen Sekundarstufe I und II von Bedeutung.
- ▶ **Bildungsstandards sind Regelstandards:** Es wird ein durchschnittliches Anforderungsniveau formuliert. Die Bandbreite wird durch die Festlegung von zwei (in Deutsch) bzw. drei Anspruchsniveaus (in Englisch und Mathematik) ausgedrückt.
- ▶ **Bildungsstandards sind ein Instrument der Output-Steuerung:** Während der Lehrplan als Instrument der Input-Steuerung vorgibt, was gelehrt und was gelernt werden soll, drücken die Kompetenzerwartungen der Bildungsstandards aus, was Schülerinnen und Schüler an bestimmten Punkten ihres Bildungsweges können sollen.

Was sie nicht sind:

- ▶ **Bildungsstandards legen nicht fest, was guter Unterricht ist:** Sie

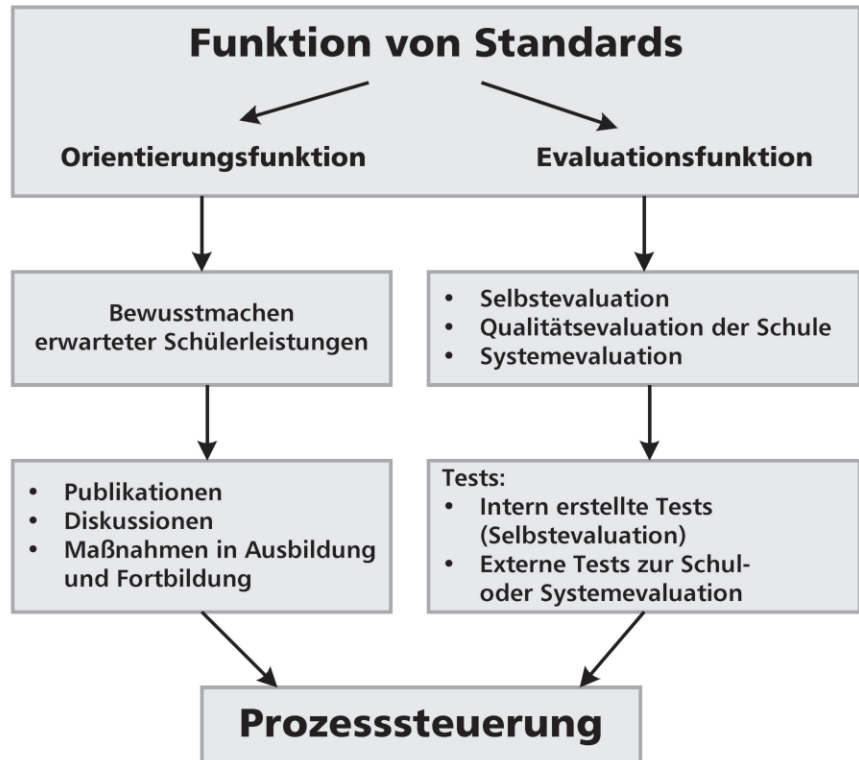
standardisieren nicht den Unterrichtsprozess. Der Weg zu den erwarteten Kompetenzen liegt weiterhin in der pädagogischen Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer.

- ▶ **Bildungsstandards sind daher auch kein Instrument der Lehrerinnen- und Lehrerbeurteilung.**
- ▶ **Bildungsstandards schränken damit die Autonomie der Schulen nicht ein:** Die Erwartungen, die durch die Standards ausgedrückt werden, sollen nur verdeutlichen, dass schulische Qualität ohne Qualität der Lernergebnisse nicht denkbar ist.
- ▶ **Bildungsstandards sind kein Instrument der Berechtigungsvergabe:** Die Leistungsbeurteilung – und damit die Berechtigungsvergabe mit ihrem Prozessanteil (Mitarbeit im Unterricht) und ihrem Produktanteil (Prüfungen und Schularbeiten) – obliegt weiterhin den Lehrerinnen und Lehrern. Eine punktuelle Messung von Grundkompetenzen am Ende der Sek. I kann diese Leistungsbeurteilung nicht ersetzen.
- ▶ **Bildungsstandards sind keine Minimalstandards:** Sie sind für Hauptschule und AHS formuliert. Bei Minimalstandards müsste man eigene Standards für die beiden Schularten definieren.

Was wir mit Bildungsstandards erreichen wollen

Als Instrument der Qualitätsentwicklung haben sie zwei Funktionen:

- ▶ **Orientierungsfunktion:** Sie beschreiben den Bildungsauftrag des Faches. Die eigentlichen Standards formulieren verbal, was die Schülerinnen und Schüler können sollen, und die Aufgabenbeispiele dienen als Realisierung der Standards im Unterricht und als Instrument der Selbstevaluation.
- ▶ **Evaluationsfunktion:** Bildungsstandards sind Messinstrumente für Qualitätsevaluation. Sie können zur Selbstevaluation für Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen



und Schüler verwendet werden, sowie im Rahmen der Qualitätsevaluation einer Schule und natürlich vor allem zur Systemevaluation. Für diese Rolle ist geplant, am Ende der Grundschule und am Ende der Sek. I einen bestimmten Anteil der Schülerinnen und Schüler zu testen; am Ende der Sek. I sollen je 10 % der Schülerinnen und Schüler in Deutsch, Englisch und Mathematik getestet werden. Schulen sollen aber auch im Rahmen ihrer Qualitätsevaluation freiwillig an der Testung teilnehmen können.

Aus der Produktmessung in Form von Standardtests müssen natürlich Überlegungen und Maßnahmen zur Prozesssteuerung, also zur Verbesserung des Unterrichts abgeleitet werden. Dies erfordert aber wiederum den Aufbau von Unterstützungssystemen, denn man kann Lehrerinnen und Lehrer und Schulen mit den Messergebnissen nicht alleine lassen.

Bei allen Schulpartnern soll durch die Diskussion über und durch die Messung von Standards erreicht werden, dass der Stellenwert schulischer Leistung verbessert wird. Dass wir hier in Österreich Defizite haben, zeigt die PISA-Studie sehr schmerzhaft.

Standards sollen nicht nur den Ertrag des derzeitigen Unterrichtes abbilden, sie sollen auch Erwartungen ausdrücken, in welche Richtung der Unterrichtsertrag verändert werden soll. Daher darf bei ersten Standardmessungen keine allzu hohe Erfolgsquote erwartet werden. Erreicht werden soll, dass die daraus abgeleiteten Steuermaßnahmen die Erfolgsquote im Laufe der Zeit verbessern.

Derzeitige Standardaktivitäten

Standards sind kein statisches Gebilde, das für Generationen entwickelt wird, sondern ein dynamisches Produkt, das ständig evaluiert und weiterentwickelt werden muss. Folgende Phasen sind im Laufen oder geplant:

- ▶ **Standardentwicklung:** In Mathematik wurde im Oktober 2004 ein erster Prototyp eines Standardkonzeptes abgeschlossen, in Englisch und in Deutsch steht man vor der Fertigstellung. Das Standardpapier beinhaltet den Bildungsauftrag des Faches, ein Kompetenzmodell, verbal formulierte Standards und einen Aufgabenpool, der den

Lehrerinnen und Lehrern zur Orientierung angeboten wird.

- ▶ **Pilotphase:** Ziel der Pilotphase ist es, die Standards in der Praxis zu testen und in einem Regelkreis zwischen Pilotschulen und Standardentwicklern weiterzuentwickeln. Es gibt in Österreich über 100 Pilotschulen in der Sekundarstufe I (Hauptschule und AHS). Die Betreuung und Vernetzung erfolgt durch Landeskoordinatoren und Fachkoordinatoren der drei Fächer. Die Pilotphase soll bis etwa 2007 dauern.
- ▶ **Aufgaben der Pilotschulen:** Diskussion des Standardpapiers, Erproben von Aufgaben im Unterricht, Entwickeln von Instrumenten zur Selbstevaluation, erste Vortests, Vorschläge für weitere Aufgaben für den Aufgabenpool, Rückmeldungen an die Standardentwickler.
- ▶ **Aktivitäten in höheren Schulen:** In der BHS hat die Standarddiskussion vor allem in den technischen Schulen und in den Handelsakademien schon begonnen. Schulaufsicht und Expertengruppen verschiedener Fächer arbeiten an Standardkonzepten, die auf die jeweiligen Schularten zugeschnitten sind. Dabei geht es nicht nur um Standards für den allgemein bildenden Bereich, es muss auch der berufsbildende Auftrag der einzelnen Schularten mitbedacht werden. In der AHS gibt es im Auftrag des Ministeriums ein Projekt, in dem Mathematikstandards für das Ende der Sekundarstufe II entwickelt werden.
- ▶ **Internationale Vernetzung:** Es besteht vor allem ein enger Kontakt zu den deutschsprachigen Ländern Deutschland und Schweiz, wo die Aktivitäten ziemlich parallel laufen. Ziel ist eine möglichst breite Abstimmung, ohne aber die Grundlage der Standardentwicklung, nämlich die Lehrpläne der einzelnen Länder, aus den Augen zu verlieren.
- ▶ **Testentwicklung:** In Mathematik wurde mit der Entwicklung von Testaufgaben (Test-Items) begonnen, und zwar in Zusammenarbeit

zwischen Testpsychologen, Fachdidaktikern und Schulpraktikern. Erste Feldtests sind für Mitte 2005 geplant.

- ▶ **Breite Umsetzung in der Praxis:** Dies ist für die Sekundarstufe I für 2007/2008 geplant. Für Systemmonitoring sollen dann 30 % der 14-jährigen Schülerinnen und Schüler getestet werden, und zwar 10 % in Deutsch, 10 % in Englisch und 10 % in Mathematik. Es können aber auch Schulen im Zuge ihrer Qualitätsevaluation freiwillig am Test teilnehmen. Bis dorthin ist noch viel zu tun:
 - Weiterentwicklung der Standards
 - Maßnahmen in der Lehrerbildung und -fortbildung
 - Aufbau von Unterstützungssystemen
 - Produktion von Test-Items, Feldtests
 - Information und Einbeziehung der Schulpartner
 - Diskussion der Standards mit den Abnehmern unserer Schulen

Schlussfolgerungen

Die PISA-Diskussion mit ihren positiven und negativen Seiten lässt erahnen, was die Standardmessung bewirken kann:

Positiv an dieser Diskussion ist die Erkenntnis, dass eine Qualitätsevaluation nur dann von Wert ist, wenn man überprüft, ob die Schülerinnen und Schüler auch etwas gelernt haben und wenn man sich auf gewisse unverzichtbare Grundkompetenzen einigt.

Negativ ist, dass die Ergebnisse in Unkenntnis statistischer Validität und in ideologischer Absicht vielfach falsch gedeutet werden. Dass die Gesamtschule ein Rezept gegen schwächere PISA-Ergebnisse ist und dass die Lehrerbildung von der Universität weg an die Pädagogischen Akademien verlagert werden soll sowie der „Verbesserungsvorschlag“ Lehrerinnen und Lehrer vor Beginn ihres Studiums psychologisch zu testen, sind Schlussfolgerungen, die genauso „schlüssig“ sind, wie wenn man fordern würde, es müsse bei uns früher finster werden, damit unsere Schülerinnen und Schü-

ler genauso gut lesen lernen wie ihre finnischen Kolleginnen.

Man sollte sich ansehen, was tatsächlich typisch für erfolgreichere PISA-Länder ist:

- ▶ Verbindliche Leistungserwartung
- ▶ Regelmäßiges Monitoring
- ▶ Eine Evaluationskultur
- ▶ Professionelle Test- und Evaluationsagenturen
- ▶ Positivere Einstellung zur schulischen Leistung

Damit habe ich auch zusammengefasst, was ich mir von Standards und ihrer Evaluation erwarte. Der letzte Punkt ist der wichtigste: Wir brauchen eine **positivere Einstellung zur schulischen Leistung**. Dies ist aber mit Standards alleine nicht zu erreichen. Dazu brauchen wir gemeinsame Anstrengungen unserer gesamten Gesellschaft, aller Schulpartner und vor allem aller politischen Parteien. ■

LITERATUR

bm:bwk (Hrsg.): Bildungsstandards für Mathematik am Ende der 8. Schulstufe. bm:bwk, Sektion I, www.gemeinsamlernen.at

Gruber, Karl Heinz: Internationaler Workshop „Evaluation und Qualität im Bildungswesen“, Blumau 1999. Tagungsband des Zentrums für Schulentwicklung Graz

Haider, G./Reiter, C.: PISA 2003. Internationaler Vergleich von Schülerleistungen, www.pisa-austria.at

Klieme, E. u.a.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Bonn (Hrsg.), www.bmbf.de

? Gibt es auch bei einer nicht bestanden Teilprüfung der Berufsreifeprüfung die Möglichkeit der Berufung?

Ja. Diese ist innerhalb von zwei Wochen mit begründetem Antrag beim Vorsitzenden der Prüfungskommission einzubringen. Dies gilt nicht, wenn die Teilprüfung in einem als gleichwertig anerkannten Lehrgang einer Einrichtung der Erwachsenenbildung nicht bestanden wurde. In diesem Fall kann die Teilprüfung zweimal wiederholt werden.